

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Kllametteil 2.00 Mf.

Die Ententebeschläge über Oberschlesien.

Die kommende Zwangsanleihe.

Berlin, 2. Dezember. (WTB.) Im Steuerausschuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister Wirth u. a.: Der Verbindung zwischen Reichsnopfer und Zwangsanleihe stehe ich nicht ablehnend gegenüber. Sie ist vielmehr lieber, als eine beschleunigte Einziehung des Reichsnopfers, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Zwangsanleihe so gestaltet wird, daß ihr Ertrag im Bargeld ganz bedeutend höher ist, als er aus der Einziehung des Reichsnopfers erwartet werden darf. Eine Änderung des Reichsnopfers in wesentlichem Umfang darf aber dabei nicht erfolgen. Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz bestonte, die Inflation sei so im Fortschreiten und der Druck neuer Noten so andauernd, daß es unbedingt nötig ist, sich dieser Entwicklung entgegenzustellen. Wenn vom Reichsnopfer 15 Milliarden und durch eine etwaige Zwangsanleihe 20 Milliarden gewonnen werden könnten, würde diese Summe doch bewirken, den Stand der Baluta in unseren Gaunten zu beeinflussen. Das wäre im Hinblick auf den Einfluß von Produkten und Lebensmitteln im Auslande von unbezahlbarem Wert. Er vertrete den Standpunkt des Kabinetts, d. h. der Vorlage auf schnellere Einziehung des Reichsnopfers.

Es war so etwas wie eine Art Flucht in die Öffentlichkeit, die der Reichsfinanzminister Dr. Wirth mit dem Reichsbankpräsidenten v. Hovenstein im Verein anzutreten hat, als er bei der Empfehlung des Reichsnopfers dem Leiter unserer Reichsbank Gelegenheit zu einem Plaidoyer für die von ihm seit längerer Zeit betriebene Zwangsanleihe gab. Der Reichstagsausschuss war sich der wirtschaftlichen wie politischen Bedeutung dieser weit mehr als finanziellen Frage durchaus bewußt, was schon darin zum Ausdruck kam, daß er nach zweitägiger Verhandlung die Beratungen am Dienstag vertrat.

Es ist also — um einen mensurtechnischen Ausdruck zu gebrauchen — um Bandagenpanne gebeten worden. D. h. die Parteien werden jetzt Gelegenheit nehmen, zu der Sache Stellung zu nehmen. Der Leiter der Reichsfinanzen hat, wie wir hören, sofort nach seinem Amtsantritt mit dem Reichsbankpräsidenten über die finanzielle Not des Reiches und die Mittel, um ihr zu begegnen, Rücksprache genommen, wobei Herr v. Hovenstein sich sehr entschieden für die Zwangsanleihe aussprach. Es gelang ihm auch, Dr. Wirth von der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen; aber er stieß bei den Verhandlungen im Reichskabinett auf scharsen Widerstand besonders von volksparteilicher Seite, wo man Bedenken gegen eine so weitgehende Kapitalentlastung der Industrie äußerte. Kam doch hinzu, daß der Reichsverband der deutschen Industrie in einer an den Steuerausschuß des Reichstags gerichteten Eingabe sich sogar sehr entschieden gegen die neue Novelle zum Reichsnopfengesetz ausgesprochen hatte, während doch die Zwangsanleihe eine noch weit größere Kapitalentlastung nach sich bringen würde.

Diesen Widerständen, die von den verschiedensten Seiten kamen, hatte das Kabinett nachgegeben und sich nur für die beschleunigte Einziehung des Nopfers, aber gegen die Zwangsanleihe entschieden. Die Donnerstag-Sitzung des Steuerausschusses hat nun klar erkennen müssen, wie erheblich der jetzt eingetretene Umsturz ist. Der der deutschen Volkspartei angehörige Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz, welcher einer der Träger der Opposition gegen die Zwangsanleihe war, hat zwar betont, daß nach wie vor vom Standpunkt der Industrie und der Landwirtschaft gewisse Bedenken beständen, aber er betonte, daß in der Lage, in der wir uns jetzt befinden, die Bedenken zurückgestellt werden müssten. Seine Aussführungen ließen erkennen, daß er im äußersten Notfalle auch bereit wäre, die Zwangsanleihe in Kauf zu nehmen. Da nun Dr. Wirth nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß

die Zwangsanleihe in Verbindung mit dem Reichsnopfer einen geeigneten Weg zur Eindämmung der Papiergeldkrise darstelle, so ist daraus zu rechnen, daß die Nachprüfung der Frage im Reichskabinett zu einem der Zwangsanleihe günstigeren Ergebnis führen wird, wenn wie es den Anschein hat, die Mehrheitsparteien sich für diese Lösung erklären.

In welcher Art die Herren Wirth und Hovenstein sich die Zwangsanleihe jetzt denken, haben sie nicht verraten. Wir sagen jetzt, denn ursprünglich war sie ja geplant, daß man jedem Kapitalisten von einer bestimmten Vermögensstufe an außerhalb die Verpflichtung auferlegen wollte, ein Viertel oder ein Drittel seines Vermögens in Zwangsanleihe anzulegen, von welchem Betrage aber das, was er in jahrsberechneter Kriegsanleihe besitzt, abgerechnet werden solle. Wie nun die Vermischung von Zwangsanleihe und Nopfer gedacht ist, ob etwa die Einzahlung auf das Reichsnopfer auf die Anleihe angerechnet werden soll, ist nicht bekannt, doch scheint es sich um zwei getrennte Aktionen zu handeln. Und zwar rechnet man bei der beschleunigten Einziehung des Reichsnopfers auf einen abhängigen Ertrag von 10 bis 15 Milliarden, bei der Zwangsanleihe auf etwa 20 Milliarden Mark. Das heißt bei letzterer, wenn es die lezte sein wird, wenn sich dieses Mittel bewährt.

Im übrigen muß man sich darüber klar sein, daß beide Maßnahmen zusammen lediglich dazu dienen können, der Inflation mit Reichsbanknoten und Darlehnsklassenscheinen Einhalt zu tun, unsere schwedende Schulden nicht etwa abzubauen, sondern nur vor allzu rapidem Anschwellen zu bewahren. Dagegen kommt auch die Zwangsanleihe für eine Belästigung der immer riesenhafter anschwellenden Reichsschulden überhaupt nicht in Frage; denn die Zwangsanleihe bedeutet ja in Wahrheit die Überwältigung der schwedenden an konsolidierte Schulden. Gegen die schwere helfen auch solche verhältnismäßig kleinen Mittel nicht, sondern nur ein organisches Wirtschafts- und Finanzprogramm, nicht etwa nach Erberger'schem Muster, das immer neue Füden erfordert, wie jetzt beschleunigte Einziehung des Nopfers und Zwangs-

schlossen, der polnischen und deutschen Regierung folgenden Vorschlag zu machen:

3. Der leichte Absatz des § 4 der oben erwähnten Anlage lautet wie folgt: Das Abstimmungsergebnis muss gemeindeweise, und zwar nach der Mehrheit in jeder Gemeinde festgelegt werden. Die britische, französische und italienische Regierung sind der Meinung, daß es dem Sinne des vorerwähnten Absatzes nicht widerspricht, wenn die wirkliche Stimmenabgabe der Nichteingesessenen an irgend einem Ort außerhalb des Abstimmungsbereiches stattfindet. Sie setzen dabei voraus, daß zur Feststellung des Ergebnisses die Stimmen der in dem Gebiete geborenen, aber dort nicht wirklich ansässigen Personen auf deren Geburtsgemeinden verteilt und den Stimmen der in diesen Gemeinden ansässigen Personen hinzugerechnet werden. Die drei Regierungen wünschen, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn die polnische und deutsch eingeriegene Regierung den Vorschlag annehmen sollte, es möglich sein wird, die Stimmenabgabe für die Nichteingesessenen unter Verhältnissen vor sich gehen zu lassen, die die gegenwärtige Besorgnis der Ruhestörung in Oberschlesien beseitigen und dadurch den Wünschen der polnischen und deutschen Regierung Genüge leisten sollten.

Die Bedingungen, die nach der Ansicht der drei Regierungen den Erfordernissen am besten zu entsprechen scheinen, sind folgende:

Alle nicht in Oberschlesien ansässigen, aber durch ihren Geburtsort zur Teilnahme an der Volksabstimmung berechtigten Personen können in dem gegenwärtig von alliierten Truppen besetzten Gebiete an einem Ort, wie z. B. Köln, oder an mehreren Orten versammelt werden, um dort ihr Stimmrecht unter Aufsicht einer Unterkommission der oberschlesischen Abstimmungskommission auszuüben, die von den alliierten Regierungen zu diesem Zwecke ernannt werden würde. Wenn der Vorschlag angenommen wird, werden die hiermit verbundenen verwaltungstechnischen Einzelheiten von der oberschlesischen Abstimmungskommission nach Weisungen der Vorschaufersonferenz ausgearbeitet. Sie brauchen hier nicht besprochen zu werden. Augenblicklich wünschen die drei Regierungen nur die Tatsache zu betonen, daß der Vorschlag die volle Gewähr bietet, daß die Stimmenabgabe der Nichteingesessenen frei und unparteiisch unter ohne Unordnung vor sich gehen wird.

4. Es sind jedoch zwei Punkte, die in diesem Augenblick zu erläutern angebracht erscheinen.
5. Erstens der Grund, um dessen willen die drei Regierungen anregen, daß besetzte deutsche Gebiete als Wahlbezirk für die Nichteingesessenen gelten zu lassen, ist nicht allein die durch die Abwesenheit hinreichender militärischer Kräfte der Alliierten gebotene Sicherheit, sondern auch die Tatsache, daß von der Mehrzahl der nicht eingeschlossenen Stimmberechtigten angenommen wird, daß sie in Deutschland wohnen. Auch ist man der Ansicht, daß doch Stimmberechtigte, deren Zureise von Übersee möglicherweise gewünscht werden könnte, ohne Schwierigkeit zum besetzten Gebiet Zutritt finden könnten.

6. Zweitens wird es Sache der Abstimmungskommission für Oberschlesien sein, falls dieser Vorschlag angenommen wird, nach Maßgabe ihrer Bezugswisse auf Grund des Friedensvertrages zu entscheiden, ob die

Nichteingesessenen an demselben Tag oder an denselben Tagen wählen sollen, an denen die Abstimmung in Oberschlesien stattfindet oder ob mehr als ein Tag für die Enthegennahme ihrer Stimmen zugestanden werden soll. In diesen Fragen würden die drei Regierungen nicht dem Urteil der Kommission vorzogreisen.

Die neuesten Vorschläge der Entente zur oberschlesischen Abstimmung.

Berlin, 2. Dezember. (WTB.) Die englische Regierung hat der deutschen Botschaft in London folgende Note übersandt:

1. Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß die britische, französische und italienische Regierung den Wunsch haben, die gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages in kürzer Zeit in Oberschlesien abzuhaltenen Volksabstimmung in einer Weise durchgeführt zu sehen, die jedem Wahlberechtigten die Ausübung des Wahlrechts unter vollständig unparteiischen und sicheren Verhältnissen gestattet. Die Regierungen haben deshalb die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß die Wahl durch genaue und buchstäbliche Auslegung der Anwendung der Bestimmungen des Artikels 88 Anlage § 4 des Vertrages gestört oder sogar verhindert werden könnte. Dieser Paragraph bestimmt: Jeder soll in der Gemeinde stimmen, in der er seinen Wohnsitz hat oder, wenn er seinen Wohnsitz nicht in dem Gebiete hat, in der Gemeinde, in der er geboren ist.
2. Die drei Regierungen halten es für ihre Pflicht, der Gefahr von Störungen vorzubeugen, die die freie Ausübung des Wahlrechts irgend einer Gruppe Wahlberechtigter beeinträchtigen können. Sie haben daher die tatsächliche Lage jüngst geprüft, wie sie ihnen durch die oberschlesische Abstimmungskommission und die polnische und deutsche Regierung dargelegt worden ist. Als Resultat dieser Prüfung haben sie einmütig be-

aus dem zweiten Satz der vorstehenden Bissel ist jedoch zu ersehen, daß man das Ergebnis der Volksabstimmung nach diesem Vorschlag nicht kennen und noch weniger veröffentlichen darf, bevor nicht die Stimmen der Nichteingesessenen denen der Einheimischen für jede Gemeinde hinzugezählt worden sind. Die Abstimmungskommission würde nach Ansicht der drei Regierungen nicht die Machtbefugnisse haben, die Ergebnisse der Wahl einer der beiden Klassen von Wählern an verschiedenen Tagen bekannt zu geben.

7. Ich beehre mich, namens der drei Regierungen der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die deutsche Regierung diesen Vorschlag unverzüglich in wohlwollende Erwägung ziehen und der Vorstaatskonferenz ihren Entschluß so bald wie möglich mitteilen wird, damit die nötigen Maßnahmen unverzüglich getroffen werden können.
8. Eine gleichlautende Note ist an den polnischen Geschäftsträger gerichtet worden.

gez.: Lloyd George.

Polen gegen die Abstimmung im Rheinland

Berlin, 2. Dezember. (W.D.B.) Ein Zuspruch aus Warschau meldet: Die Londoner Regierung will, daß die auswärtigen Oberschlesiener in einer Stadt des besetzten Rheinlands ihre Stimmen abgeben. Hierzu kann sich aber die polnische Regierung nicht ein einestand erklären, weil die im Abstimmungsgebiet Wohnenden die Identität der Stimmgeber nicht prüfen und Fehler, sowie Missbräuche nicht feststellen könnten.

Oberschlesische Banditen.

Bautz hütte, 2. Dezember. (W.D.B.) Gestern abend wurde das Gasthaus Bierhof in Bautz hütte von ungefähr 20 Banditen überfallen. Sie drangen unter Schießen in die Wirtschaftsräume ein und raubten, was ihnen gefiel, Kleidung, Schuhe, Tasche, Schmuckstücke usw. im Gesamtwerte von 120 000 M. und Bargeld in Höhe von 1200 M. Einer der Banditen wollte der Frau, um einen festigen Ring zu bekommen, den Finger abschneien. Der Haushälter flüchtete und holte die französische Wache der Abstimmungspolizei. Inzwischen drangen die Banditen in das Haus des Portschusters Bautz hütte ein und räubten Wäsche und Kleider im Werte von 20 000 M. Beim Erscheinen der Wache der Abstimmungspolizei flüchteten die Banditen über die polnische Grenze. Es handelt sich, wie die Kriminalpolizei in Bautz hütte mitteilte, hauptsächlich um gebürtige Oberschlesiener, die, wegen Straftaten flüchtig, sich in Czelaz mohlten. Unter ihnen befand sich ein etwa 20jähriger bewaffneter Mörder.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung, 2. Dezember.

Die Beratung des Staats des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Simon-Franke (F. U. S.): Den Antrag Schäffer auf Zulassung der Frauen zum Briefwahlrecht stimmen wir zu. Die freie Wirtschaft hat überall nur Preissteigerungen gebracht, die sogar weit über die Zwangswirtschaftshandelsspreise hinausgehen. Dr. Hugo hat sich nach einem Bericht des "Berl. Tag." 50 000 M. Propagandagelder für die freie Wirtschaft von Lederhändlern zahlen lassen. (Hört! Hört!) Ein solcher Mann wird noch zur Abstimmung über die Ausfahrt bestellt. Das Wirtschaftsministerium wird immer reaktionärer. Bei dem Wirtschaftsamt sind nur Schadgruppen angestellt worden. Nur die Sozialisierung der Produktion kann unsere Wirtschaft wieder aufrichten.

Abg. Hamm (Dem.): Zur Abstimmung der Balata ist Hebung der Erzeugung auf der Grundlage eines vernünftigen Lohnsystems erforderlich. Die Arbeiterschaft hat das Verhältnis zur Arbeit im allgemeinen wiederzufinden. Der Redner fordert größte Sparjuncte in Reich, Staat und Gemeinde, die Steigerung der Ausfahrt, vor allem Feststellung der Leistungen aus dem Friedensvertrag. (Sehr richtig!) Das Sozialisierungproblem ist nicht mit ein paar Sätzen zu lösen. Die Bildung eines wirtschaftspolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsministerium begrüßen wir. Die Kohle der wichtigste Motor unserer Wirtschaft, muß uns in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Das Kohlenabkommen von Spaß muß revidiert werden. Die Zwangswirtschaft im ganzen ist überlebt. Wo die stiftliche Einsicht in die Notwendigkeit fehlt, muß die Zwangswirtschaft als reiner Zwang scheitern. Wir können die Zwangswirtschaft nur dort bestehen lassen, wo die Lebensnotwendigkeiten es erfordern.

Reichswirtschaftsminister Scholz: Es gab nur eine Reichsledergesellschaft, die aber seit dem 15. August vorigen Jahres liquidiert hat. Die vom Abg. Simon erwähnten 50 000 M. konnte der Abg. Dr. Hugo also höchstens von einer Privatgesellschaft erhalten haben. Eine Reichsstelle kommt dabei nicht in Frage. Zum Bevollmächtigten bei der Außenhandelsstelle ist der Abg. Dr. Hugo von meinem Vorgänger bestellt worden. Bei der Zentrale der Geschäftsbüroleitung der Bevollmächtigten sind von insgesamt 600 Angestellten 15 Adlige. Im übrigen sehe ich den Adelstitel noch nicht für gleichbedeutend mit der Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte an. Der Reichswasserzuschuß ist Sache des Reichsministeriums des Innern. Die Benzinkonkurrenz wird freigegeben werden, aber die Benzolbetreibung muß aufrechterhalten bleiben. Den vom Abg. Hamm angekündigten wichtigen Fragen gegen-

über ist meine Auffassung im wesentlichen durchaus die gleiche. Zur

Einrichtung eines Handwerkerbeirates habe ich mich gestern bereit erklärt.

Abg. Franz Süders (Dem.) empfiehlt den Frauenantrag dieser Fraktion. Durch die Zulassung der Frauen zu den berufständischen Körperschaften wird der Fleischspiege nicht geschadet. Den Frauen muß endlich das ihrer Berufsausbildung entsprechende Recht eingeräumt werden. Wenn sie zahlen müssen, dürfen sie auch mitreden. Nach der wichtigsten Berufsstand, der der Haushalt, muß dabei berücksichtigt werden. Ein Wirtschaftsrat sind diese nur als Konzernräte vereint. Die Haushalt hat aber auch eine außerordentlich schwere produktive Tätigkeit.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Die Abstimmung über die Entscheidungen soll erst bei der 3. Sitzung stattfinden.

Nach kurzer Einzelberatung ist der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums erledigt.

Das Haus vertritt sich auf Montag den 6. Dezember.

Preußische Landesversammlung.

185. Sitzung, 2. Dezember.

In der Preußischen Landesversammlung wurde heute die Aussprache über den Haushalt des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Die Rede des deutschnationalen Abg. Lüdecke bedeutet einen schweren Angriff gegen die Verwaltung des Ministeriums des Innern und seines Chefs, des Ministers Seering. Im Mittelpunkt der Anklage stand das bekannte Verbot des Ministers gegen die Selbstschutzbewegung.

Aussprache über die Selbstschutzbewegung.

Der deutschationale Redner gab ein Bild von der allgemeinen Unsicherheit im ganzen Lande, der gegenüber der Staat sich als ohnmächtig erwiesen habe. Deshalb sei Selbsthilfe geboten und eine solche sei eben in der Stellung der Selbstschutzbewegung begründet. Vor allem handle es sich dabei nicht um verbote Vereinigungen, so daß jeder Rechtsgrund für das Verhalten des Ministers ausfalle. Herr Lüdecke tadelte dann noch die Art der Stellenbesetzung. Besonders bei der

Besetzung von Beamtenposten sei erwiesen, daß nicht die Tüchtigkeit, sondern die Parteidisziplin entscheidend sei. Immerhin waren die Angriffe in der Form sehr mäßig, so daß die Sitzung nicht so erregt verlief, wie man erwartet hatte. Es trug dazu auch die Art des Ministers Seering bei, der sich ja selten zu Äußerungen der Leidenschaft hinreiht läßt, sondern trotz aller Angriffe ruhig und sachlich bleibt. Der Minister hielt unentwegt an seinem Verbot der Ortsgruppe fest. Auch die zahlreichen Angriffe, die wegen zu späten Einschreitens der Technischen Polizei gegen ihn gerichtet waren, wußte er in ruhiger Form abzuweisen. Zu 1½-stündiger Rede ging er die gesamten Probleme seiner Verwaltung durch. Kein Wunder, daßstellenweise, wenn er zu Gegenangriffen gegen die Rechte vorging, es im Hause lebhaft wurde, hatte er sich doch nicht nur gegen den Redner der Deutschnationalen, sondern auch gegen den Abg. Dr. v. Richter von der Deutschen Volkspartei zu verteidigen.

Man kam mit dem Ministerium des Innern heute noch nicht zum Schluss. Morgen wird die Aussprache fortgesetzt. Außerdem will man die verschiedenen Einwände über die Wahl beraten und, wenn man dazu kommt, auch noch zur Beratung der Vorlage über den Mittelstandsaufschwung übergehen.

Bunte Chronik.

Eine Zusammenstellung der Bürgermeistergehalte in Deutschland

bringen die "M. N. R.". Bei der Wahl eines zweiten Bürgermeisters haben sich in Hannover Schwierigkeiten ergeben, weil der Magistrat die Gehaltsordnung des in Aussicht genommenen Bewerbers nicht anerkennen will. Dieser verlangt 53 500 M. und bleibt damit nicht weit hinter dem Gehalt des Oberbürgermeisters zurück, das 61 800 M. beträgt. Zur Klärung der Frage hatte der Magistrat bei mehreren größeren Städten über die dortigen Gehaltsverhältnisse Auskunft erbeten. Es antworteten zehn Städte. Von diesen zehn zahlt das höchste

Oberbürgermeistergehalt Essen mit 90 000 M., nicht viel weniger erhalten die ersten Beamten von Köln und Leipzig, nämlich 82 500 M. Der Oberbürgermeister von Charlottenburg bezahlt 75 000 M., der von Frankfurt a. M. 70 000 M., der Stettiner 64 500 M., der Kasseler 61 300 M., Erfurt, eine Stadt von 120 000 Einwohnern, zahlt 58 800 M. für den Oberbürgermeisterposten, Düsseldorf mit 40 000 Einwohnern nicht weniger als 46 800 M. An Gehältern für zweite Bürgermeister werden gezahlt: in Leipzig 64 500 M., in Köln 60 500 M., in Charlottenburg 60 000 M., in Essen 54 000 M., in Frankfurt am Main 50 000 M., in Hannover und Kassel 46 800 M., in Stettin 46 500 M. und in Erfurt 43 300 M. Der Breslauer Oberbürgermeister bezahlt 64 000 M.

Münchens 8000. Student.

In München ist dieser Tage der 8000. Student immatrikuliert worden. Er heißt Langer und stammt aus Rositz in Oberschlesien. In dem Schlußjahr einer ihm vom Rektor Magnificus überreichten Urkunde steht es: "Die Universität München begrüßt ihren neuen Genossen aus dem schwerbedrängten, aber unzertrennbar mit dem deutschen Vaterlande verbundenen Oberschlesien und wünscht ihm für sein Leben Glück." Bisher war die höchste Bissel der immatrikulierten Studierenden an der Münchener Universität 6947.

Letzte Telegramme.

Stimmen der Presse zur englischen Note über Oberschlesien.

Berlin, 3. Dezember. Die Blätter ersennen den verbindlichen Ton der englischen Note über Oberschlesien an, erklären aber einmütig, daß sie dem deutschen Volke eine Aenderung des Friedensvertrages zutrauen, die seinen Interessen zu widerstehen.

Der "Volksanzeiger" sagt, ein Sturm der Empörung würde sich bei allen deutsch empfindenden Oberschlesiern erheben, wenn die Reichsregierung hier auch nur einen Augenblick schwanken würde. — Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" sieht in dem Vorschlag einen gut geweinten Versuch der Engländer, eine Brücke zwischen den von Frankreich unterstützten polnischen Forderungen und dem deutschen Standpunkt zu bauen; trotzdem sei er aber für uns unannehmbar. Nicht aus Eigennutz, sondern aus dem Triebe der Selbstbehauptung heraus müsse Deutschland darauf bestehen, daß in der oberschlesischen Frage die Vorschriften des Friedensvertrages ohne jede Änderung und Abweichung zur Ausführung gelangten.

Die "Pommische Zeitung" findet in der Note keine wirkliche Begleichung für eine Aenderung des Friedensvertrages. Die bloße Besorgnis vor Unruhen, die außerdem unbegründet sei, könne unmöglich die Rechtfertigung für eine solche Maßregel sein. Das deutsche Volk würde einmütig daran bestehen, daß auch nicht um Haarsbreite von dem Weg des Rechts und der Gerechtigkeit abgewichen werde. — Auch der "Vorwärts" vertretet mit Entscheidlichkeit den Standpunkt, daß diese Note für Deutschland unannehmbar sei. Hierin seien alle deutschen Parteien einig, und es sei erfreulich, daß auch die Polen eine Auffassung der nicht Eingesessenen außerhalb Oberschlesiens ablehnen. Zwischen den Zeilen der Note lese man übrigens deutlich das Gefühl ihres Verfassers, daß Deutschland etwas zugemutet werde, was es abzulehnen berechtigt sei. — Die "Freiheit" sieht in der Wahl eines Drittes im besetzten Gebiete nicht die Gefahr der völlig freien unparteiischen Ausübung des Abstimmungsrechtes.

Ermäßigung der kleineren Steuerbeträge.

Berlin, 3. Dezember. Eine anscheinend halbmaulige Melbung besagt, daß eine von den Linksparteien angeregte Novelle zum Einkommensteuergesetz in Vorberatung ist, durch die das abzugangsfähige Einkommen von 1500 auf 3000 M. erhöht und die kleinen Einkommen zwischen 10 000 und 20 000 M. weniger stark herangezogen werden sollen als bisher. Über das erste Stadium der Vorberatung hinaus soll die Novelle noch nicht gebrochen sein.

Die Aenderung des Völkerbundpaares abgelehnt.

Berlin, 3. Dezember. Die Donnerstagssitzung der Vollversammlung der Völkerbundmitglieder in Genf diente, wie die "Voss. Blg." schreibt, später als schwarzter Tag in der Geschichte des Völkerbundes bezeichnet werden. Sie enthielt entgegen allen Versprechungen, die den Völkern gemacht worden sind, für die Beibehaltung des mangelfasten Völkerbundpaares und gegen die immerhin schlichteren Abänderungsanträge der nordischen Staaten.

Europa vor dem Schanzensteher.

Auerstadt, 3. Dezember. Wie die englischen Blätter melden, erklärt Lloyd George in einer Rede auf dem Thron des Verbandes britischer Industrieller: Die europäischen Länder helfen sich nur durch die Banknotenpreise weiter; aber niemand kann darüber einen Sach-Papier auf dem Rücken tragen. Europa ist auf dem Wege zum Bankrott. Europa steht nicht kaufen und nicht verkaufen. Europa steht vor einem Schanzensteher, das mit den besten Waren angefüllt ist, die die Welt erzeugen kann. Es ist in Lumpen und seine Taschen sind mit Papier angefüllt. Europa muß sich aber zu einer vollen Währung einporarbeiten. Mit einer Handbewegung, die zugleich Belehrung und Verweisung andeutete, meinte Lloyd George: Und da gibt es noch Vente in der Welt, die denselben, je ärmer die europäischen Länder sind, um so reicher müssen wir sein. Das beste Mittel ist Friede, und die Männer müssen vertilgt werden, die in der Welt mit Petroleum umhergehen und das Feuer des Krieges und der Unruhe schüren.

Blockierung der Küste von Trieste.

Rom, 3. Dezember. Laut einer Meldung der "Agencia Stefani" hat General Caviglia, da seine freitagschifflichen Vorstellungen erfolglos geblieben waren, auf Befehl der Regierung die Regentchaft von Trieste militär und endgültig ausgesetzt, ihre Truppen hinter die Grenzen des Staates Trieste zurückzuziehen. Da diese Aufforderung wirkungslos geblieben ist, hat General Caviglia die Regentchaft ausgesetzt, die italienischen Kriegsschiffe nicht auslaufen aus dem Hafen von Trieste zu verhindern, und die Blockade über die Küste des Staates Trieste und die benachbarten Inseln und Gewässer hängt. Die Blockade soll die Regionen d'Annonzio, d'Udine, d'Adria und d'Ancona bis zu den Regionen d'Ancona und d'Udine, die im Vertrage von Rapallo festgesetzten Grenzen zu verlegen, läßt aber den Handelsverkehr zu. Die Regierung einverstanden und rat d'Annonzio nachzugeben.

Wettervoransage für den 4. Dezember:

Veränderlich, windig, strömweise Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühlb., für Reklame und Inserate: G. Andex, sämlich in Waldenburg.

Allgemeine Ortskrankenskasse
für den Kreis Waldenburg.
Rechnungs-Abschluß für 1919.

Nummer	Gegenstand der Einnahme und Ausgabe	Rein-Einnahme		Rein-Ausgabe	
		M.	s.	M.	s.
1.	Erlöse aus Kapitalien	12 010	75		
2.	Beiträge	695 179	90		
3.	Krankenhilfe, Wochenhilfe, Familienhilfe: a) Krankenbehandlung und Geburtshilfe b) Arzneien und Heilmittel c) Krankenhauspflege d) Krankengeld e) Wochen- und Stülgeld f) Haushalt	133 908	09	104 871	94
4.	Sterbegeld	61 084	58	189 974	44
5.	Verwaltungskosten a) persönliche b) fachliche	32 271	71	4 493	15
6.	Bermögensanlagen	10 876	01		
7.	Sonstige	79 781	85	10 697	82
		8 888	—		
		1 100	08	720	85
		717 178	68	628 129	94
	Hierzu: Kassenbestand bei Beginn des Jahres	7 048	92		
	Unberichtigte gebliebene Erstattungsansprüche	6 881	42		
	Tilgung eines Darlehns	70 000	—		
	Summa	724 227	60	704 511	36
	Die Ausgabe beträgt	704 511	36		
	Vorer Kassenbestand Ende 1919	19 716	24		

Vermögens-Nachweisung
für den Schluss des Geschäftsjahrs 1919.

I. Eigenes Vermögen der Kasse einschl. der Rücklage.	Betrag
A. Aktiva:	
1. Kassenbestand	19 716
2. Wertpapiere zum Anschaffungspreis	515 529
3. Guthaben bei Bankhäusern, Sparländern usw.	84
4. Grundbesitz	97 833
5. Geräte	2 711
6. Forderungen aller Art	6 381
Im ganzen	642 258
B. Passiva:	
1. Schwebende Schulden auf Grundbesitz	50 000
2. Darlehen	170 740
Im Ganzen	220 740
Überschuss der Aktiva	421 516
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug das Aktivvermögen	344 932
Zunahme des Aktivermögens	76 583
II. Bewegung und Nachprüfung der Rücklage (§ 364 R. B.-V.).	
Bestand am Schlusse des Vorjahrs (1918)	283 693
Bestand am Schlusse des Geschäftsjahrs 1919	344 805
Durchschnittliche Jahresausgabe 1916 bis 1918	812 361
Vorliegender Rechnungs-Abschluß wird hiermit gemäß § 109 Abs. IV der Satzung weiter veröffentlicht.	109
Waldenburg, den 1. Dezember 1920.	

Der Vorstand. Die Kassenverwaltung.
E. Petrick.

Evang. Wirsin

ohne Anhang, die alle Hausrab.
übernimmt, von alt. Herrn zum
2. Januar gesucht. Bald. schriftl.
Angebote unter A. Z. 100 a.
die Expedition dieser Zeitung.

Sauber. Mädchen,

das Kochen kann, zum baldigen
Atritt gesucht bei

P. Klemm, Friedland, Str. 32.

Jüngere Verkäuferin

zur Ausbildung sucht für sofort

O. Schönfeld,
Freiburger Straße 23.

Die evangelische Frauenhilfe

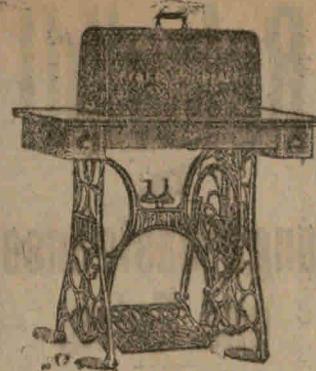
gedenkt auch in diesem Jahre ihren vielen bedürftigen Pfleglingen
eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder
und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unter-
zeichneten oder die Bezirksdamen ihr dazu behilflich zu sein. Eine
besondere Weihnachtssammlung erfolgt nicht.

Franz Major Fröhlich, Pastor prim. Horster,

Für Gemeindeverwaltungen
halten wir vorrätig:

Kartenblätter u. Aufenthaltskarten
für Ausländer.

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.



Die größte Auswahl von neuen billigen Rähmaschinen, erstklassige Fabrikate, finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes

Rähmaschinen-Spezialhaus,

Waldenburg

Löperstraße 7.

Zeilzahlung gern gestattet.

Alte Maschinen werden umgetauscht.

Hohe Belohnung

erhält Wiederholer meines am Dienstag entlaufenen Bernhardiner-Hundes, auf den Namen „Barri“ hörend. Gleichzeitig hohe Belohnung demjenigen, der mir über den Verbleib des Hundes Näheres berichten kann.

Rich. Rank, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 47.

Wäsche zum Waschen u. Plätteln wird angenommen

Auenstraße 1, 4 Treppen.

I. Monumentalfilm:

Die Stunde der Rache!

5 Akte.

Lebensschicksale unerfahrener Mädchen in der Waldenser Theaterschule in Berlin, genannt

Die Hölle der Jungfrauen!

Der Film ist wahre Begebenheit und soll unerfaßbar. Mädchen warnen . . . soll vor allen die Eltern derer belehren, die zum Theater wollen . . . Viele fühlen sich berufen, wenige sind ausgewählt.

Frische grüne Heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel,
Abt. Fische.

Eine C-Flöte

billig zu verkaufen bei
Alfred Tschirner,
Nieder Hermisdorf, Westend 14.

Piano oder Flügel,

gut erhalten, wird gegen Kasse
zu kaufen gesucht. Angebote
mit Preis unter Thiffre P. St. 20
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Verkaufe:

Ein Schwein zur Zucht,

ca. 240 Pfund schwer, 6 Wochen
tragend, für Meistgebot. Off. u.
600 a. d. Geschäftsst. d. Btg. erbet.

1 P. Mädchenhalbjährige Gr. 34,

1 P. Knabenstielzel Gr. 34, sehr gut erhalten,

1 P. Herrenjungmännchen Gr. 42,
sehr gut erhalten,

Stoff zu einem Anzug,
Stoff zu einem Mäntel
preiswert abzugeben nachmittags
1-8 Uhr Freiburger Straße 8, II., rechts.

Eine gutehalt. 3/4-Geige
mit Kasten steht zum Verkauf.
Karl Just, Kolonie Sandberg,
Waldenburger Straße 38.

Sehr schöner, guterhaltener
Kunstleder

Kachelofen
m. Aufsatz u. Majolikaspiegel,
weil übrig, preiswert z. verkauf.
Weirauch,
Hausdorf, Kreis Waldenburg.

Guterhalt. gebraucht. zweitürig.
Kleiderschrank zu verkaufen

(Unter Ecke). Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bar Geld zu verleihen.

Darlehn jegl. Art an Kaufleute,
Beamte, Landwirte, Arbeiter u.
Handwerk. Strengste Vertrags-
genauigkeit. Schnelle Erledigung.
Statuten rückl. Aufl. Bedingungen.

1 Mark Rückporto.

H. Heiduck, Brosian II, Leuthestraße 18.

Schweidnitzer Keller.

Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. Dezember:



Schlachtfest.

Sonnabend früh 11 Uhr: Wellsteich.

Abends: Wurstessen.

Gustav Peter und Frau.

2. Monumentalfilm der
Münchener Lichtspielkunst:

Der Todfeind

5 spannende Akte.

Hauptrollen:

Sadza Gezza.

Kurt Vespermann.

Ort der Handlung:

Polnische Grenze.

Zeit:

Gegenwart.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!
Von Freitag bis Montag!
Das grosse Filmwerk:

„Algol“

Tragödie der Macht!

Lichtspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten.

Darsteller:

Emil Jannings - - - Käte Haag
von Schlettow - Gertrud Welcker
Ernst Hoffmann - Erna Morena

Ferner der Lustspielschlager:

3 Akte

Schuhpalast Pinkus.

Humorvolles Lustspiel in 3 Akten.

Reichsvereinigung ehemalig. Kriegsgefangener
Ortgruppe Waldenburg und Umgegend.

Sonnabend den 4. Dezember, 5 Uhr nachmittags,
in der „Herberge zur Heimat“:

Herbst-Bergnügen.

Sonntag den 5. Dezember, 10 Uhr vormittags:

Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Konservatorium der Musik.

(Direktion Herzog.)

Sonntag den 5. Dezember, abends 7½ Uhr:

Schülervortragsabend

im Zeichensaal der Realschule, Sandstraße, Fintritt 2, — Mk.

Waldenburg



Albertstraße.

Freitag bis Montag!

Das grosse, spannende Abenteuer:

DerschwarzeGraf!

6 Akte.

6 Akte.

Besetzung ersetzt.

Ferner:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“

Glänzendes Lustspiel in 3 Akten.

Künstlerische Musik.

Rehwild!

Ia.

junge Mastgänse und Enten.

II. Gänsebrust,
ff. Rauchsal,
ff. Rauchlachs,
ff. Bücklinge.

Elbkaviar,

Ia. Wurstwaren,
Tafelkäse,
Oelsardinen,
ist. Tafelöl.

Schokoladen,
Pfefferkuchen,
Nüsse,
Weintrauben.

Rum — Kognak,
Punsch,
Liköre,
Weine
empfiehlt billigst

Franz Koch,

Friedländer Str.
und Vierhäuserplatz.
Telephon Nr. 95.

Metallbetten,
Stahlrahmenbetten, Kinderbetten, Polster an Federmann. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Puppenwagen,
Rinderwagen,
Flappwagen,
Promenadenwagen,
bekannt billig.

Kaufhaus Max Holzer.

Christbaumlichter,
Stück 20, 25 und 40 Pf.

Wachskerzen,
gelb und weiß, nicht tropfend,
Wachsstock, garantiert

Lametta, Wunderkerzen, Lichthalter,
Christbaumschmuck
empfiehlt

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg.

Ein gold. Trauring
(gez. E. R. M. Z.) auf der Freiburger Str. vor der

Germania-Drogerie verloren
und gegen hohe Belohnung ab-
zugeben i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Musikalische Gesellschaft.

Donnerstag d. 9. Dez. 1920, abends 8 Uhr,
in der Aula der ev. Volksschule, Auenstr.:

Frieda Kwast-Hodapp

aus Berlin (Klavier).

Beethoven-Abend.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Balkonplätze je 2,70 Mark), sowie Programme (je 0,30 Mark) sind von Montag den 6. Dezember ab in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr), sowie a. d. Abendkasse erhältlich.

Am Konzertabend werden die Saaltüren spätestens 7 Minuten nach 8 Uhr geschlossen.

Café „Kaiserkrone“.

Telephon 385. Friedländerstr. 29.

Sonnabend abend:

Großer Operetten-Abend

mit verstärktem Orchester.

Spezialität: ff. Eis und Kuchen.

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag:

,Auf den Schienen der Pazific-Bahn!“



Spannendes ... Drama in 5 Akten.

Dazu das zeitgemäße Bild:

Moderner Kapitalismus

Soziales Drama in 5 Akten.

Ein Anzug, ein Ulster
u. ein Paar Halbstiefel,

gebraucht, zuz. für 330 M. zu ver-
kaufen. Wo? sagt d. Gesch. d. Btg.

Gasthaus z. Burg.

Sonnabend den 4. Dezbr.:

Schwein-
schlachten

Freitag abend: Wellfleisch.
Es lädt ergebnisreich ein
Herrn. Wenzel.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Des Kindes Traum.

Abends 7½ Uhr:

Die Fledermaus.

Montag den 6. Dezbr. 1920:
Zum Besten der heimatlichen
Oberbücherei
des Kreises Waldenburg.

Meine Frau,
die Hofschauspielerin.

Waldenburger Zeitung

Nr. 283.

Freitag, den 3. Dezember 1920

Beiblatt

Der Teuerungszuschlag zu den Kinderzuschlägen.

Der Gesetzentwurf.

Die weiter fortgeschrittene Teuerung hat die Reichsregierung bestimmt, in eine Prüfung der Frage der Erhöhung des Teuerungszuschlags für die Beamten einzutreten. Hierbei hat sich ergeben, daß bei der besorgniserregenden Entwicklung der Finanzlage des Reiches an eine allgemeine Erhöhung des Teuerungszuschlags wegen der damit verbundenen Mehrausgaben — eine Erhöhung um nur 10 vom Hundert kostet jährlich 564 Millionen Mark — und der sich daraus ergebenden Rückwirkungen nicht herangezogen werden kann. Andererseits wird aber eine Erhöhung des Teuerungszuschlags für die Beamtenkreise, die am meisten unter der Not zu leiden haben — das sind die Beamten mit Kindern in den teuren Städten —, für vertretbar zu bezeichnen sein. Demgemäß soll durch einen jetzt dem Reichstage zugegangenen Entwurf der Teuerungszuschlag zu den Kinderzuschlägen in den Orten der Ortsklassen A bis C eine angemessene Erhöhung erfahren, und zwar dergestalt, daß statt 50 v. H.:

in den Orten der Ortsklasse A . . . 125 v. H.
in den Orten der Ortsklasse B . . . 100 v. H.
in den Orten der Ortsklasse C . . . 75 v. H.

Teuerungszuschlag zu den Kinderzuschlägen gezahlt werden.

Hierdurch erwächst der Reichskasse eine jährliche Mehrausgabe von etwa 408 Millionen Mark.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Dezember 1920.

Das polnische Paradies.

Was die Polen aus Land und Leuten machen, beweist die nachfolgende, aus einem an einen unserer Mitarbeiter gerichteten Briefe entnommene Schriftleitung, die sich auf ein ehemaliges schlesisches Dorf in Neupolen bezieht.

"Seit der Wagnahme von . . . durch die Polen wird das verwaiste evangelische Schulhaus, ein wahres Schmuckstück der Vergangenheit, bis heute durch die verschiedenen Truppenteile bewohnt. Die Schule wird von einer Wachabteilung als Wohn- und Schlafstube benutzt und es zeigten sich schnell die verschiedenen Löbweisen. Das gute Zimmer dient als Schreibstube und Gnade und Ungrade wird in diesem Raum nach der Stabilität verteilt. Die Küche wird als Kateraum für die „Verbrecherwelt“ aus der dortigen Bevölkerung bereitzthalten. Nur zu oft versuchen Mütter, mit Butter etc. die Grenze zu überschreiten, um gegen Warenaustausch ihre nackten Kinder zu bekleiden. Werden diese Leute auf dem Wege nach Deutschland abgefaßt, so sind sie ihre Habe los oder müssen Schrecken in dem Paradies Europas durchstoßen. Die Speisekammer des Schulhauses wird als Arrestlokal benutzt, bei starkem Andrang auch die Bodenräume. Zwei Giebelstuben sind vor der Wegnahme des Dorfes seitens der Polen durch die „weile Fürsorge“ des Prinzen von Czartoryski durch Abgabe von Betten und Möbel aus seinem Schloss ausgestattet worden. Frühere deutsche Offiziere müssen und konnten sich bei den Bewohnern des Dorfes Unterkunft suchen. Bewohnt werden heut die zwei

ausgestatteten Zimmer von einem Oberleutnant aus Warschau mit seiner „Frau“, die von der deutschen Besatzung in Warschau etwas Deutsch gelernt hat. Der Oberleutnant selbst kann kein Wort Deutsch. Das Küchengeschirr hat der Herr Oberleutnant aus den Beständen der Dorfbewohner erhalten. Wer einen Kopf übrig hat, dem wird der vom Landratsamt Kempen ausgestattete Was nicht — zerissen. Kommt der Herr Major, so werden wohlabende Bewohner aufgefordert, eine Torte zu backen. Der Kriegszustand mit dem dauernden Standrecht wird mit der vollen Energie den Gespannberatern zum Bewußtsein gebracht. Täglich müssen unentweglich Fuhren bis 50 Kilometer weit gestellt werden. Die Bereitwilligkeit wird von den Soldaten mit dem Gehehr erzwungen."

Diese authentische Schilderung nur zu echter polnischer Wirtschaft dürfte jedem von neuem Ansporn sein, seiner Abstimmungspflicht in deutschem Sinne zu genügen. Oberschlesien deutsch immerdar!

Ungültigkeit neuer Frachtbestimmungen der Eisenbahn.

In der letzten Zeit wurde in Handelskreisen allgemein häufig darüber Klage geführt, daß die Eisenbahn schon seit Jahr und Tag ihre Entschädigungspflicht für Verlust von Frachtgütern dadurch stark eingeschränkt habe, daß sie den Betrag der Kostenbarkeit auf alle Gegenstände mit einem höheren Wert als 150 Mt. für das Kilo anwandte. Hierdurch wurden sowohl für den Gewäd wie für den allgemeinen Handelserkehr große Schwierigkeiten geschaffen. Diese durchaus willkürliche Ausdehnung des Begriffs „Kostenbarkeit“ erfolgte durch eine neue Ausführungsbestimmung zu § 54 (2) B 1 der Eisenbahnverordnung mit Geltung seit 1. März 1919. Auf diese Bestimmung hat sich die Breslauer Eisenbahndirektion noch im Laufe dieses Monats berufen, um einen Ersatzanspruch abzuwehren. — Eine Tarifbestimmung hat nun das Kammergericht durch ein Urteil vom 10. März 1920 aus formellen Gründen ungültig erklärt, weil sie erst am 10. August 1919 formgerecht veröffentlicht sei. Damit war jedoch noch immer ihre Anwendung für die spätere Zeit möglich. Nach insoweit ist dies jedoch verneint und damit die ganze Tarifbestimmung für materiell ungültig bezeichnet worden durch ein Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg vom 23. Juni 1920 (veröffentlicht in der Deutschen Juristenzeitung vom 1. Oktober d. J.). Danach verfällt die Bestimmung gegen das Eisenbahnfrachtrecht des Handelsgesetzbuches, das in § 471 alle diesen Rechte entwidder laufenden Bestimmungen für nichtig erklärt. In der Praxis werden nämlich allgemein als Kostenbarkeiten nur Gegenstände angesehen, die im Verhältnis zu ihrem Gewicht und Umfang einen ungewöhnlich hohen Wert darstellen. Indem nun die neue Tarifbestimmung zur Eisenbahnverordnung nur auf das Gewicht, nicht aber auf den Umsatz Rücksicht nimmt, dehnt sie den Anspruch der Kostenbarkeit zu Ungunsten des Publikums aus. Dies könnte höchstens durch ein neues Gesetz geschehen.

* Auszeichnung. Für treue Mitarbeit bei der Vorbereitung der oberschlesischen Abstimmung erhielten das „Schlesische Bewährungsabzeichen“, 2. Stufe (den „Schlesischen Adler“), aus Waldenburg selbst: Kommandeur Allert, Maschinenausseher Orl-

nik, Betriebsführer Dr. Engler, Bandwirksmeister Krause, Schichtmeister Puschel, Nestor Pusch und Lehrerin Hil. Bimmermann. — Für Verdienste bei den mühevollen Vorbereitungen der Abstimmungsreise nach Oberschlesien erhielten den „Schlesischen Adler“, 2. Stufe, verliehen: Lehrer Pudelko, Polizeioberwachtmeister Frank, Hauer Josef Wons, Lehrerin Hil. Rudel (jämlich in Alt-Wasser), Lehrerin Söllich aus Sandberg.

* Preußische Klasse-Lotterie. Am 22. (Sexten) Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klasse-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Böllberg hier Gewinne zu 344 Mt. auf die Nummern 5456, 21771, 42639, 55934, 72202, 93499, 138197, 156455, 156477, 157979, 217181, 223415.

* Hilfsarbeit für Oberschlesien. Mehr und mehr wächst in allen Kreisen der Bevölkerung die Erkenntnis, daß die Unterstützung der Vorbereitungsarbeiten für die oberschlesische Abstimmung Wicht jedes Deutschen ist. Der Wohltätigkeitsverbandung des Waldenburger Chorgesangsvereins folgte der Deutschen nationale Ortsverein, welcher der Kasse der heimatfreuen Oberschlesiern durch seinen „Bunten Abend“ die Summe von 1675 Mark zuführen konnte. Am nächsten Montag veranstaltet das hierige Stadttheater zum gleichen Zweck eine Wohltätigkeitsvorstellung, welche höchstens vor gänzlich ausverkauftem Hause stattfindet. Wer sonstwo einmal ins Theater gehen will, der wähle diesen Tag, damit dem guten Zwecke gedient wird. Nach einem Vorpruch und einer Ansprache wird vermutlich einer der hierigen ersten Männerchor vor der Vorstellung seine Weisen erflingen lassen. Am Sonnabend veranstaltet der D. O. V. in Salzbrunn gleichfalls einen Abend zu Gunsten der Oberschlesiener. So sind überall Kräfte am Werke, um den oberschlesischen Volksgenosse die bitter nötige finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen. Es wäre nur zu wünschen, daß recht viele Vereine und Organisationen diesen Beispielen folgen und nicht müßig beiseite stehen.

* Auflösung der Fleischhandelsverbände. Nachdem die Befreiung des Inlandsfleisches freigegeben ist, sind mit dem 30. November der preußische Zentralfleischhandelsverband und die ihm unterstehenden provinzialen Fleischhandelsverbände aufgelöst worden. Die laufenden Geschäfte, insbesondere die Herstellung und Verteilung der Verarbeitete zu Lagen an Fleisch und Wurst sowie die damit verbundenen geschäftlichen Angelegenheiten und die Verteilung von Auslandsfleisch als Notstandreserve, werden von ihnen bis zur Beendigung der Liquidation fortgeführt, soweit nicht die Angelegenheiten von den Provinzial-(Bezirks)-Fleischstellen erledigt werden.

* Stadttheater. Der Vorverkauf für „Des Kindes Traum“ findet am Sonntag vormittag von 11—12 Uhr statt, für die Abendvorstellung „Die Fledermaus“, bei Rob. Hahn, Zigarettengeschäft, von Sonnabend früh 8 Uhr bis Sonntag abend 6 Uhr. Am Montag gelangt zum Besten der heimatfreuen Oberschlesiern des Kreises Waldenburg das amüsante Lustspiel „Meine Frau, die Hoffnungsvielerin“ zur Aufführung. Vor Beginn der Vorstellung wird der Vorsteher des hierigen Bezirksverbandes, Kunstmaler Kraft, eine kurze Ansprache halten.

* Schülerworttagssabend. Im Zeichensaale der Realschule veranstaltet das Konservatorium der Musik Sonntag, abends 7½ Uhr, einen Schülerworttags-

Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

VI. Das Gewicht der Glocken im Waldenburger Kreise.

Wenn die Kapitel über das Alter und die Gießer der Glocken hauptsächlich den Geschichtsfreund und jenes über die Tonart der Geläute hauptsächlich den Musiker interessieren, so dürfte die nun folgende Aufstellung der Glocken nach ihrer Schwere den Beifall der meisten unserer Leser finden. Leider konnten wir ihr nicht das bei ihrer Ablieferung vermittelte Gewicht zugrunde legen, weil bei der hohnamtlichen Gewichtsbestimmung in den meisten Fällen die abgelieferten Glocken einer Kirchengemeinde summativ abgewogen wurden, also die große und mittlere oder die mittlere und kleine oder auch die große und kleine zusammen, und somit das Gewicht jeder einzelnen Glocke nicht feststeht. Es mußte vielmehr das in den Fragebogen des Provinzialtonkonservators eingetragene Schätzungsgewicht zugrunde gelegt werden, trotzdem es, wie schon am Anfang unseres Aufzauges bemerkt wurde, von dem wahren Gewichte teils nach oben, teils nach unten abweicht, und das nicht selten in erheblicher Weise. So übertrifft das jedenfalls nach den Rechnungen des Glockengießers angegebene Gewicht der Glocken der kathol. Pfarrkirche zu Waldenburg das Gewicht der abgelieferten Bronze um nicht weniger als sechs Zentner, so daß man annehmen muß, daß auf einer Seite ein grober Irrtum vorgenommen ist, entweder bei der ersten oder zweiten Abwiehung; im großen und ganzen jedoch sind die Unterschiede zwischen dem wirklichen und schätzungsweise Gewichte der Glocken so gering, daß die nachfolgende Rangordnung ungefähr richtig sein mag. Demnach befand sich die größte Glocke im Turme der kathol. Pfarrkirche zu Waldenburg; denn ihr Gewicht sollte nach den Angaben des Gießers 222,5 Kgr., also 46 Ztr. 45 Pf. be-

tragen. Selbst wenn man obengenannte Differenz von diesem Gewichte in Abrechnung bringt, so würde die Tonführerin des unbestreitbar imposanteren Geläutes immer noch die weitauß erste Stelle unter ihren Schwestern im Berglande eingenommen haben. Wir lassen nun ohne weitere Bemerkungen die Gewichtszahlen von der größten bis zur kleinsten folgen. (Gr. Waldenburg (L.) bedeutet: große Glocke der kathol. Kirche zu Waldenburg, M. = mittlere, Kl. = kleine Glocke.)

Gr. Waldenburg (L.)	46	Ztr. 45	Pf.
Gr. Waldenburg (L.)	32	-	35
Gr. Nieder Salzbrunn (ev.)	32	-	-
Gr. Weißstein (ev.)	29	-	-
Gr. Waldenburg (ev.)	27	-	44
Gr. Dittersbach (ev.)	27	-	-
Gr. Wüstegiersdorf (ev.)	26	-	80
Gr. Dittmannsdorf (ev.)	24	-	-
Gr. Wüstewaltersdorf (ev.)	24	-	-
Gr. Altwasser (ev.)	23	-	44
Gr. Polznitz (L.)	23	-	28
Gr. Hellhammer (L.)	22	-	20
Gr. Nieder Hermisdorf (ev.)	22	-	-
Gr. Gottesberg (L.)	21	-	-
Gr. Nieder Salzbrunn (L.)	20	-	-
Gr. Charlottenbrunn (ev.)	18	-	60
M. Waldenburg (L.)	18	-	46
Gr. Friedland (ev.)	18	-	-
M. Nieder Salzbrunn (ev.)	15	-	52
Gr. Friedland (L.)	15	-	40
Gr. Hellhammer (ev.)	15	-	-
M. Weißstein (ev.)	14	-	-
Gr. Waldenburg (ev.)	13	-	46
Gr. Altwasser (L.)	13	-	16
Gr. Erlenbach (L.)	13	-	16
M. Nieder Hermisdorf (ev.)	13	-	16
M. Wüstegiersdorf (ev.)	13	-	16
M. Dittersbach (ev.)	13	-	-
M. Sandberg (L.)	12	-	46

Gr. Bärzdorf (L.)	12	Ztr. 40	Pf.
M. Dittmannsdorf (ev.)	12	-	-
Gr. Dittmannsdorf (L.)	12	-	-
Gr. Langwaltersdorf (ev.)	12	-	-
Gr. Ober Wüstegiersdorf (L.)	12	-	-
M. Wüstegiersdorf (ev.)	12	-	-
M. Charlottenbrunn (ev.)	11	-	-
Gr. Reinsmalbau (L.)	11	-	-
Gr. Weißstein (L.)	11	-	-
Gr. Adelsbach (L.)	10	-	68
M. Gottesberg (L.)	10	-	50
M. Hellhammer (L.)	10	-	16
M. Gottesberg (ev.)	10	-	-
M. Nieder Salzbrunn (L.)	10	-	-
RI. Polznitz (L.)	9	-	70
RI. Waldenburg (L.)	9	-	2
M. Erlenbach (L.)	9	-	-
M. Friedland (ev.)	9	-	-
RI. Nieder Hermisdorf (ev.)	9	-	-
Fellhammer (ev.)	8	-	80
Gr. Sandberg (ev.)	8	-	34
Altwasser (ev.)	8	-	30
Gr. Gottesberg (altkath.)	8	-	26
Wüstewaltersdorf (L.)	8	-	10
RI. Nieder Salzbrunn (ev.)	8	-	-
RI. Waldenburg (ev.)	7	-	79
Gr. Neuhausen (Gemeinde)	7	-	72
Gr. Görbersdorf (ev.)	7	-	50
RI. Weißstein (ev.)	7	-	50
Wüstegiersdorf (ev.)	7	-	50
Sandberg (L.)	7	-	34
Dittersbach (ev.)	7	-	-
Seitendorf (L.)	7	-	-
Wüstewaltersdorf (ev.)	7	-	-
Seitendorf (ev.)	6	-	50
RI. Weißstein (L.)	6	-	20
RI. Altwasser (L.)	6	-	20
RI. Friedland (L.)	6	-	20
Langwaltersdorf (ev.)	6	-	20

(Schluß folgt.)

W. Dieser trug der Erzähler einer Vortrag. Zum Vortrage gelangen mir Kompositionen mittlerer Schwierigkeit, wie sie die musikalische Familie zu ihren geselligen Unterhaltungen braucht. Es gelangen Werke für Klavier, Violine, Cello, sowie einige Kompositionen für kleines Ensemble zum Vortrag. Die gelehrten Leistungen der von Musikdirektor Franz Herzog geleiteten Anstalt stellen auch für diesen Abend musikalische Anregungen auf den einschlägigen Gebieten in Aussicht. (Siehe Inserat!)

10. Göttlesberg. Der Kath. Frauenbund hielt am 1. Dezember seine erste Generalversammlung ab, die gut besucht war. Das dem von der Schriftführerin, Fr. Wiel, vorgelegten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt s. St. 175 Mitglieder und hielt im vergangenen Vereinsjahr 12 Versammlungen mit Vorträgen über religiöse und zeitgemäße Themen ab, er veranstaltete eine größere Theatervorstellung und im Oktober ein wohlgefahrene Stiftungsfest. Auch beteiligten sich die Mitglieder bei der Quälerbesiegung durch Aussteilung des Essens, ferner haben sich diejenigen zur Oberschleißhüll bereit erklärt, und gegenwärtig wird für die Mitglieder ein Zufluchtsort abgehalten. Der Bericht der Kassiererin, Fr. Krehl, über die Vereinslasse bewies, daß diese sich in bester Ordnung befindet. An Stelle von Frau Kürkne, die nach Parabehut verlogen ist, wurde Frau Bahnhofsvorsteher Heinelt zur 2. Vorsitzenden gewählt. — Zur Belebung der finanziellen Notlage der hiesigen Frauen-Schwestern wird an einem der Sonntage vor Weihnachten eine Verlosung von Gegenständen stattfinden.

2. Nieder Salzbrunn. Der Zweigverein des Evangel. Bundes hielt in Kellers Gasthof eine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende begrüßte das neue Vorstandsmitglied Pastor prim. Leyländer. Sodann berichtete Präsident Mihly über die in Striegau stattgefundenen 33. Generalversammlung des Schlesischen Hauptvereins vom Evangel. Bunde; gleichzeitig gab er das finanzielle Ergebnis des am Sonntag in Seitendorf stattgefundenen Familienabends bekannt. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Tagung der am Montag in Dittersbach stattfindenden Generalversammlung, in welcher die Regelung der Mitgliedsbeiträge zur Besprechung gelangte. Infolge der finanziellen Notlage des Gesamtverbandes des Ev. Bundes, hervorgerufen durch die gegenwärtigen Verhältnisse, soll in Zukunft der Mindestbeitrag jährlich 4 Mk. betragen. Wiederbemittelten Mitgliedern ist es jedoch gestattet, einen niedrigeren Beitrag zu entrichten. Ferner wurde beschlossen, am 16. Januar 1921 die Generalversammlung mit anschließendem Familienabend, an welchem Pastor prim. Leyländer einen Vortrag halten wird, in Kellers Gasthof zu veranstalten. Ende Januar wird in Liebichau ein Familienabend stattfinden. Zur Erinnerung an die 400jährige Wiederkehr des Reichstages zu Worms (18. April) ist in der evangel. Kirche eine liturgische Feier mit anschließendem Kirchenkonzert in Aussicht genommen, zu welchem geschätzte Kräfte bereits ihre Mitwirkung zusagten. Zur Unterhaltung der bedrangten deutschen Privatschulen in Westpolen wurden 20 Mk. bewilligt.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Ein furchtbarer Brand ist in der vergangenen Nacht im nahen Grünau verübt worden. Der in den vierziger Jahren stehende Großnecht Neuhof Hermsdorf wurde in seiner Wohnung auf dem Dominium in bestialischer Weise hingemordet. Als er früh nicht zur Arbeit erschien, ließ der Inspektor einen Knecht durch das Fenster steigen; den Eindringenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Hermsdorf lag völlig entkleidet im Bett und schwamm in einer großen Blutlache. Sein Kopf war vollständig zerstört. Eine zur Tat benützte Axt lag auf der Diele in der Stube und nicht weit davon lag die Leiche des Ermordeten, mit notdürftig bekleidet, ebenfalls leblos auf dem Fußboden in der Nähe der Türe. Sie gab nur schwache Atemzüge, konnte aber zur Bejähnung gebracht werden. Da sie keine Verletzungen aufwies, nahm man an, daß sie Eist garunnen habe, aber die aus Schweidnitz hinzugezogenen Aerzte stellten fest, daß keinerlei Selbstmordversuch unternommen, sondern die Frau seelisch vollkommen zusammengebrochen war. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie selbst den Tod an ihrem Gemahnen ausführte. Die um einige Jahre ältere Frau, welche aus Rotschloß stammt, lebte mit dem Manne sehr unglücklich und die häufigen Streitigkeiten ließen in ihr den Entschluß reisen, den Mann zu töten. Wohlüberlegt hat sie sich zu diesem Zweck von Nachbarsleuten geborgt. Die Tot nahm sie mitten in der Nacht vollführt haben, da von den übrigen Haushbewohnern von der Ermordung, auch von einem Streit absolut nichts bemerkt worden ist. Sie hat den im Bett schlafenden Mann überfallen und mit der scharfen Seite der Axt durchbohrt auf seinen Kopf eingeschlagen. Die Mörderin, die noch nicht vernehmungsfähig ist, wurde in das Krankenhaus "Bethanien" in Schweidnitz eingeliefert. Sie ist Mutter von vier erwachsenen Kindern, die anderwärts in Diensten stehen. Oberstaatsanwalt Büdke aus Schweidnitz begab sich selbst an den Tatort und leitete dort die Ermittlungen.

Schweidnitz. **Großfeuer.** Durch einen verbrecherischen Anschlag wurde am Montag ein Dominiuum Nieder Lügendorf eine große Feuerbrunst verursacht, und zwar legte ein Brandstifter an mehreren Stellen gleichzeitig Feuer an. Nachmittags gegen 5 Uhr schlugen aus einer großen, inmitten des Dominiumskomplexes stehenden Scheune plötzlich die Flammen hervor. Sie verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit. Große Feuerwälle boten dem Feuer viel Nahrung und die weit in das Land hinein sichtbare Feuerbrunst rief zahlreiche Feuerwehren an die Brandstätte. Noch waren diese mit der Bekämpfung der großen Gefahr in diesem Teile des Gebäudekomplexes beschäftigt, als mit unerhörter Dreistigkeit in einem anderen Teile des Dominiums ein zweiter großer Brand angelegt wurde. Er befasste die von dem ersten Brandplag durch andere Gebäude völlig abgetrennten großen Stallungen. Hier hatte der Brandstifter im Kürschnerstall Feuer gelegt, und zwar derartig umfassend, daß auch dieses große Gebäude in kürzester Zeit über und über in Flammen stand. Neun Feuerwehren beteiligten sich an der Be-

bekämpfung des Brandes und suchten die stark bedrohten anderen Gebäude zu schützen. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, die Gewalt der Flammen zu brechen. Der durch den Brand verursachte Schaden ist bedeutend.

Warmbrunn. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag früh bei der Elektrizität. Ein noch nicht 18 Jahre altes Fräulein Hundt, die in einer Giersdorfer Firma als Stenographin beschäftigt ist, wollte einen Arbeitswagen der Elektrischen bestiegen, obwohl ihr gesagt wurde, daß ein anderer Wagen bald darauf fahre. Bei dem Glattseide stürzte sie, und es wurden ihr beide Beine, das eine am Knöchel, das andere an der Wade, überfahren. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Man zweifelt an ihrem Auskommen.

Briegau. Aufregende Gerichtsverhandlung. Während einer Gerichtsverhandlung vor der Liegnitzer Strafammer zerriss der schon mehrfach vorbestrafte Klempner Karl Gutsch ein Altenstück in tausend Teile, das ein von ihm abgelegtes Geständnis mit Unterschrift enthielt, in dem Augenblick, als es ihm vorgelegt wurde. Er riss seine Täterschaft an einem Einbruchsdiebstahl ab und beleidigte auch die Gerichtspersonen, schimpfte und heulte durcheinander und rüttelte an der Tür der Anklagebank, da er raus aus dem König wollte. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Obrenzschluß. Der Verurteilte ließ sich dann ruhig abschaffen.

Natibor. **Raubmord.** Während der Rentmeister Stolka der Gräfl. Gaschin Hendel v. Donnersmarchen Verwaltung in Polnisch-Krawarn mit seinem Assistenten bei der Abrechnung der Lohnlisten beschäftigt war, drangen mehrere Banditen in das Kassenlokal. Zwei hielten mit vorgehaltenem Revolver den Assistenten in Schach. Stolka stellte sich den Banditen entgegen, die ihn aber im nächsten Augenblick niederschossen. Die Täter raubten etwa 17 000 Mk. aus dem Geldschrank und flüchteten unerkannt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 5. Dezember (2. Advent), vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahlis, um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Bübel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seidenhof: Herr Pastor prim. Leyländer. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 5. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.

Blumenau: Sonntag den 5. Dezember, nachm. 2 Uhr Gottesdienst im Schulsaal: Herr Pastor Stern.

Das beste

Nähmaschinen-

Oel

auch für Fahrräder,
Zentrisugen usw..

nur ganz

Weiß,

von 1 Mark

empfiehlt

R. Matusche,

Waldenburg,

Löperstraße 7.

Sonntag
geöffnet.

Große Auswahl! Billige Preise

Herren-Ulster, -Anzüge, 275 bis 650 Mk.
Damen-Mäntel, -Kostüme, 125 bis 575 Mk.
Mädchen-, Knaben-Mäntel, 78 bis 195 Mk.

Blusen, Kostümröcke, 48 bis 195 Mk.

Pelz-, Plüschi-Garnituren, 165 bis 375 Mk.

Züchten, Inlets, Gardinen,
Kleider-, Blusenstoffe.

Kinderwagen, Promenadenwagen.

Kaufhaus

Max Holzer

Sonntag
geöffnet.

Für den

Weihnachts-Bedarf

empfiehlt ich
zu billigsten Preisen:

Herren-,

Damen-,

Kinderschuhe

in Leder und Filz.

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,

Rathausplatz, neben der AEG.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!



Weihnachtsanzeigen
bringen Erfolg in der
Waldenburger Zeitung."

Billige
Bettfedern,

19.75, 28.50—48.00 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Reinige Dein Blut
und brauche gar keinen
Wacholderbeersaft mit Zucker
in Flaschen à 8.00 und 15.00 Mk.
Dr. Butleb's Blutreinigungstee
in Paketen à 2.50 und 4.00 Mk.
nur allein und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ja, wenn sie ein Drache gewesen wäre, dann drei Kreuze hinter ihr her! Aber Fräulein Adelholzen, eine runderliche ästliche Jungfer, war ganz das Gegenstück; ohne unsere Klubmutter könnten wir Kunstschüler einfach nicht fertig werden.

Der einen, die magenkraut war, besorgte sie ein Graubrot von einem Bäcker, der ganz außerhalb der Stadt wohnte; der anderen stopfte sie die Strümpfe. Einer dritten strickte sie für wenig Geld warme Winterhandschuhe.

Hatte man eine unglückliche Liebe im Herzen, so vertraute man sie der Klubmutter an und alles Ungemach erschien einem nachher weniger schwer. Liebte man aber glücklich, so warnte sie stets: „Kindchen, Kindchen, vorsichtig sein . . . nicht zu sehr vertrauen!“ Als norddeutsche Kleinstädterin konnte sie sich nicht an die freieren Sitten Münchens gewöhnen.

Aber erst unsere Festabend! Wie konnte sie lustig sein mit der Jugend! Ihr rundes Gesicht, das noch so wenig Falten zeigte, strahlte vor Glück, wenn sie all' ihre Küklein um sich versammelt sah und wir am Schluss des Festes unsere Klubmutter hoch leben ließen.

Wer ihren Wert noch nicht erkannte, der lernte sie schämen, als in jenem fast russischen Winter in München die Grippe ausbrach und unzählige Opfer opferte.

Tod und Krankheit spottend, eilte sie, mit einem Löffchen Haferflocken in ihrem Pompadour, von einer Kranken zur andern, die Mutter erziehend bei denen, die oft noch nicht die zwanzig erreicht hatten, und die in ihren Fieberphantasien nach der fernen Mutter riefen. Bei ihr gab es auch kein Ansehen der Person; sie pflegte ein Freudenkind aus hochadeligem Geschlecht mit nicht mehr Liebe, wie die Tochter kleiner Leute, die sich von ihrem ersparten Gelde in einer Dachkammer Münchens durchhungen hatte.

Selbst vor der Kunst, die doch in der süddeutschen Hauptstadt eine so große Rolle spielt, hatte sie keinen Respekt, die beste Schülerin aus der Vollklasse befand an ihrem Geburtstage kein höheres Stück selbstgebastelten Topfzuckens, als die schlechteste Schülerin aus der Gipsklasse, die von den Professoren wie Luft behandelt wurde. Auch der Schönheit gegenüber war unsere Klubmutter nicht bestechlich.

Und dieses große Herz, das uns allen gehörte, wollte sie einem — Seifenfabrikanten geben! All' ihrer mütterlichen Vorzüglichkeiten sollte sich dieser fremde Mensch allein erfreuen? Nur weil er einen gewissen schwarzen Schnauzbart besaß und ein paar lachsrothe Augen, mit denen er sie angesehen hatte! Für ihn sollte sie fortan Tee kochen, Strümpfe stopfen und die Stuben warm halten! Natürlich, der „schöne Alois!“, wie er im Akademieviertel genannt wurde, und der ein großer Frauenfreund war, wollte für seine alten Tage eine Pflegerin haben, die ihn verhätschelte, und dazu war ihm unsere Klubmutter gerade gut genug.

Sollte man ihr diese späte Neigung ausreden? Aber nein, so jung wir auch waren, so wußten wir doch, daß eine verliebte alte Jungfer nicht mit Worten zur Vernunft kommt. Deshalb wurde heimlich eine Versammlung einberufen, und wir brüteten schwarze Pläne aus.

An einem schönen Wintermorgen erschien im Geschäft des Herrn Alois Hubermeier eine zierliche Blondine, hochelegant, das Mädelchen schlief auf dem Kraushaar und das Nöckchen so kurz, daß man den Ansatz der tadellos geschnittenen Baden genügend bewundern konnte.

Unsere Kollegin, die Ederer-Deni, forderte ein Stück Rosenseife und Herr Hubermeier beängstigte seine reizende Kundin.

Da sie am nächsten Tage wieder kam und Weichspülparfüm verlangte, nahm er an, daß sein gewidster

schwarzer Schnauzbart Einbruch auf sie gemacht hatte, und im Laufe eines längeren Gesprächs bat er sie um ein Stoffdöschen im Café „Luitpold“, das ihm nach einem Bögern zugesagt wurde.

Unter dem Vorwande, den Geburtstag einer Kollegin zu feiern, luden wir unsere Klubmutter ebenfalls in das Café „Luitpold“ ein. Bei ihrer Vorliebe für Süßigkeiten und der Aussicht auf Schokolade und Torte konnte sie nicht widerstehen.

Punkt neun Uhr abends wurde die Klubkude geschlossen und wir segelten, unsere Klubmutter ebenfalls in das Café „Luitpold“ ein. Bei ihrer Vorliebe für Süßigkeiten und der Aussicht auf Schokolade und Torte konnte sie nicht widerstehen.

Das Café „Luitpold“ war für uns der Anbegriff aller Schönen und Herrlichen, das sich ein Mädchenherz nur ersehnen konnte. Schon der Eingang zum Restaurant stimmte feierlich: Der Portier mit seinem Dreimaster auf dem Kopfe, der die Glastüren öffnete, und die großen blühenden Oleander in Kübeln, die einen süßen Duft ausströmten, der sich mit dem des frischgebackenen Käses vermischte.

Hinter den Glastüren lag eine Welt, die nichts mit den Widerwärtigkeiten des Alltags zu tun hatte. An kleinen schwarzen Marmortischen stehend, über sich den hohen, mit Bildern und Skulpturen verzierten Plafond, von heissem Kaffee und den Blicken herumstehender Käufler erwärmt, fühlte man sich wie im Himmel.

In dem schmalen Mittelraum, der von grünen Marmorsäulen getragen wurde, war noch eines der roten Plüschesofas frei, und wir steuerten schnell darauf zu.

Während die Kellnerin Schokolade und Torte brachte, studierten wir die Vorübergehenden.

Alle Verhüththeiten Münchens trafen hier um diese späte Stunde zusammen. Leute von der Feder, wie Michael Georg Conrad, mit seiner schönen Figur und der blonden Haarmähne, die seine Denkerstirn umwölkte, zogen die Blicke auf sich. Zwischen befannten Mustern und Schauspielern sah man Gebirgsler in Rucksack und Wanderrümpfen, die mit ihren Tränen freien Lauf lassen. Und die strömten unablässig, gerade wie draußen das feine Griesel, das vom grauen, dicht verhangenen Oktoberhimmel herniedergeschlagen war. Es war ein echter Spätherbsttag, die Landschaft in graue, dichte Schleier gehüllt. Die Konturen der Berge, die Musläufer des Harzes, zeichneten sich schattenhaft am Horizonte ab, und dann eilte der Zug durch endlose Heide.

Plötzlich rief eine Kollegin mit gut gespieltem Erstaunen:

„Nei . . . sas . . . d' Deni! Da sagst mit an scheuen Alois! umanander!“

Unsere Klubmutter, die gerade ein Stück Torte zum Mund führen wollte, ließ ihren Löffel klirrend auf die Marmorplatte fallen; sie wurde totenblau, und ihre runden, etwas vorstehenden Augen starrten auf das Bärchen, das langsam vorüberschlenderte.

Die hübsche Lent hatte sich zärtlich an ihren Mitter geschmiegt und der Seifenfabrikant machte ein Gesicht wie ein Rater, der gestreichelt wird.

„Döß, wann sei Madel wüst! . . . bemerkte eine zweite Kollegin in tadelndem Ton.

„Sel Ma . . . del!“ wiederholte die Klubmutter fassungslos.

„O mei . . . döß wiss'n's net? Awo Kinder hot'r vo' ihr, an Buebn und a Madel!“

„Nicht mög . . . lich!“ flammte Fräulein Adelholzen entzündet . . . „und warum heiratet er denn das Mädchen nicht?“ fügte sie nach einer Pause fragend hinzu. „Meiner See!“ antwortete unsere Kollegin gleichmäßig . . . „er mag halt net allz' Käse-Kalbfleisch!“

„Ist das ein schrecklicher Mensch!“ stöhnte unsere Klubmutter, vernichtet in das Plüschesofa zurücksinkend. —

Von der Zeit an war unsere Klubmutter von ihren Heiratsplänen geheilt, und ihr Herz gehörte uns wieder allein. —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 283.

Waldburg, den 3. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. Knuschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Das war gelungen! Gott gib deinen Segen dazu!“ flüsterte sie, bewegten Herzens die Treppe hinaufsteigend, um in Lottes Zimmer Ordnung zu machen und an Frits ein Telegramm aufzusetzen, das ihn zu Lottes Empfang auf den Bahnhof bestellte.

„Der wird ja Augen machen“, dachte sie, und ein Lächeln überslog das ernste, junge Gesicht. Aber es wich sofort wieder, als sie der nächsten ihr obliegenden Mission, die Mutter von Lottes Abreise zu benachrichtigen, gedachte. Das würde einen Sturm geben, denn auf Verständnis war dort nicht zu rechnen.

Nur mit knapper Not erreichte Charlotte den Schnellzug. Atemlos sank sie in die Polster des nächstbesten Kupees, in das sie der Schaffner geschoben. Es war zum Glück leer, und so konnte sie ungestört ihren Gedanken nachhängen und ihren Tränen freien Lauf lassen. Und die strömten unablässig, gerade wie draußen das feine Griesel, das vom grauen, dicht verhangenen Oktoberhimmel herniedergeschlagen war. Es war ein echter Spätherbsttag, die Landschaft in graue, dichte Schleier gehüllt. Die Konturen der Berge, die Musläufer des Harzes, zeichneten sich schattenhaft am Horizonte ab, und dann eilte der Zug durch endlose Heide.

Frödelud hüllte sich Charly in das warme Plaid, das ihr Trödelchen noch forscherlich mitgegeben hatte. Ihr war so schwach, so elend zu muten, und als sie matt das Haupt an das Polster lehnte, da kam wieder jenes Schwindelgefühl über sie, das sie ohnmächtig werden ließ.

„Oh, nur das nicht, hier auf der Reise, so allein! Nur nicht wieder schwach werden! Sie mußte, mußte stark sein. Gewaltsam schüttelte sie das Schwindelgefühl ab und richtete sich straff auf. Sie zwang sich, die bleischweren Bilder offen zu halten und lauschte angestrengt dem Rattern der Räder. Und wie sie so lauschte, da hörte sie aus dem eintönigen Geräusche plötzlich Takt und Melodie heraus, und die Räder sagten: Vale carissima, vale, vale! —

„Nelzen! Fünf Minuten Aufenthalt!“ Charlotte fuhr in die Höhe. War das möglich? Schon Nelzen? Dann hatte sie ja ge-

schlaßen, eine Stunde und länger, und wie fest. Dort drüben in der anderen Ecke saß ein Herr, den hatte sie nicht einsteigen hören. Oh, wie der sich über die Schläferin moxiert haben möchte. Man sah es ihm jetzt noch an. Er figierte sie mit unverhohlem Spott.

„Kaffee gefällig!“

Lotte hätte den Kellnerjungen, der es rief, umarmen mögen. Nicht nur, weil er den belebenden Trank, der ihr just sehr nötig war, dargebot, sondern sie auch aus dem Banne der spöttischen Augen befreite.

„Oh, wie gut ihr der warme Kaffee tat. Sie hatte ja seit ihrem Frühstückste mit dem einen Zwieback nichts mehr genossen und mit einem wahren Heißhunger verzehrte sie nun zwei Pfannkuchen.

In Hamburg mußte sie umsteigen und forderde ein Frauenküpe. Eine junge Dame mit drei Kindern stieg mit ein. Da ging's lustig zu. Im Gepäck mit den muntern Kleinen verrann die Zeit wie im Fluge. Und nun war sie in Kiel und wollte sich gerade einem Gepäckträger anvertrauen, als ein Marineoffizier salutierend an sie herantrat und nach ihrer Handtasche fasste.

„Guten Abend, meine gnädigste Frau! Wohin darf ich Sie geleiten?“

„Herr Röder, Sie hier!“ entfuhr es Charlys Lippen. „Woher wissen Sie —“

„Oh, meine Gnädigste, scheinen vergessen zu haben, daß es Telegramme gibt und daß ein kleines Schwesternherz Sie voll banger Sorge hierher begleitete“, lächelte er.

„Trübschen, das gute Kind!“ nickte Charly mit feuchten Augen und schritt, ihre Hand in den bargereichten Arm des jungen Mannes legend, mit ihm dem Ausgänge zu.

„Sie sind fremd hier, gnädige Frau? Dann lassen Sie mich für Sie sorgen. Ich weiß hier ein nettes Familienpensionat, wo Sie besser als im Hotel aufgehoben sind. Es ist auch nicht weit von der Klinik —“

„O Gott, ja!“ flüsterte Lotte ihm angstvoll forschend in das Auge sehend. „Wie geht es ihm?“

Röder zuckte die Achseln. „Nicht schlechter, nicht besser! Die Arzte sind mit seinem Zustande ganz zufrieden.“

„Muß er sehr leiden?“

„Jetzt nicht mehr, das heißt physikalisch. Die physischen Schmerzen sind wohl die schlimmsten, seit er weiß, wie es um ihn steht.“

„Wie trug er es?“

„Gnädige Frau, daß weiß nur er und Gott! Er ist gänzlich unzügänglich. Eine von den Naturen, die Leiden nicht weicher macht. Seine einzige Schwester mußte unverrichteter Dinge wieder abfahren. Er hat sie nicht vorgelassen. Nur seine Mutter war in den ersten Tagen einmal bei ihm, wo er im Wundfieber lag. Seit er fieberfrei ist, läßt er niemand zu sich. Nur die Aerzte und ein Vorgesetzter, mit dem er dienstlich zu verhandeln hat, dürfen sein Zimmer betreten. Ich fürchte, gnädige Frau, Sie werden ihn nicht sprechen können.“

„Ich muß ihn sprechen! Rödern, hessen Sie mir dazu.“

Das Klug so schlechend, so angstvoll, daß Rödern unwillkürlich stehen blieb und ihr in das todklasse Gesicht sah. Mein Gott, was muß die Frau gelitten haben! dachte er bei sich. Sie ist ja kaum wiederzuerkennen. Vaat fügte er hinzu: „Gnädige Frau —“

„Ah, lassen Sie doch die steife Anrede. Sagen Sie Charly oder Lotte. Wir treten ja doch in verwandtschaftliche Beziehungen, also —“

„Also Frau Lotte“, sagte er, ihr herzlich die Hand drückend, „ich will tun, was ich vermöge. Einer der Assistenzarzte ist mir bescheinigt. Ich suche ihn noch heute abend auf, um mit ihm zu beraten, wie wir seinen Dickkopf brechen.“

„Er darf gar nicht erst gefragt werden“, meinte Lotte hastig. „Denn dann sagt er sicher ‚Nein‘. Wir müssen ihn überlisten.“

„Schon recht“, erwiderte Rödern, verlegen den Schnurrbart zwirbelnd. „Aber der Professor wird fragen, auf Grund welchen Rechtes Sie durchaus Einlaß bei ihm begehren.“

Lotte blickte stehen und hob wie in einem plötzlichen Entschluß energisch das bisher gesenkte Haupt. Sie waren just vor einem hell erleuchteten Schaufenster der Bahnhofstraße stehengeblieben, und so konnte Rödern die Blauwelle sehen, die auf den blassen Wangen der jungen Frau kam und ging, als sie mit fester Stimme sagte:

„Stellen Sie mich den Aerzten ruhig als seine Braut vor. Ohne das Unglück wäre ich es vielleicht nie geworden, jetzt werde ich alles daran setzen, es zu werden.“

„Wie edel, wie groß von Ihnen! Lotte, ich muß Ihnen dafür auf offener Straße die Hand küssen!“

Es war eine ehrliche Bewunderung, die aus den Worten Röderns sprach, und Lotte überließ ihm willig ihre Hand, die er ehrfurchtvoll an die Lippen zog. Dann gingen sie schweigend weiter. Jedem war das Herz zu voll, um zu sprechen.

Vor einem netten, in einem Garten liegenden Hause machte Rödern Halt.

„Hier ist die Pension Schmittgens! Gestatten Sie, daß ich Sie hinaufbegleite und der

Hausfrau ans Herz lege. Wie ich sie kenne, wird sie Sie aufnehmen wie eine Tochter.“

Und Rödern hatte nicht zweimal gesagt. Mit mütterlicher Fürsorge umgab Frau Schmittgens die bloße, schöne Frau und führte sie in ihr Privatzimmer, wo der Leetisch einladend gedeckt war. Fritz Rödern wurde freundlichst aufgefordert, am bescheidenen Abendbrot teilzunehmen, und er tat es gern und wäre noch länger geblieben, wenn er nicht noch den Besuch bei dem Assistenzarzt vorgehabt hätte, an den ihn Lottens schlechende Blicke erinnerten. So verabschiedete er sich denn mit dem Versprechen, daß Lotte morgen frühzeitig Nachricht von ihm haben werde, ob und zu welcher Stunde sie in die Klinik kommen dürfe.

Frau Schmittgens ließ es sich nicht nehmen, ihren Gast selbst in das einfache, aber sehr saubere Stübchen zu geleiten, das Lotte für die Nacht aufnehmen sollte.

„Niegeln Sie nicht ab, Kindchen“, bat die freundliche alte Dame mit einem sorgenden Blick in Lottes bleiches, abgespanntes Gesicht. „Sie sehen so elend aus, es könnte Ihnen etwas zustoßen, und sie wären dann hilflos hinter Schloß und Riegel. Wenn Ihnen irgend etwas ist, so rufen Sie, ich schlafe hier neben Ihnen und habe ein gutes Gehör. Und zu fürchten brauchen Sie sich gar nicht. Hier heraus kommt keiner der Gäste, es sind meine Privaträume. Also lassen Sie die Tür unverriegelt, ich bitte Sie herzlich darum.“

„Aber gewiß, Frau Schmittgens“, stimmte Lotte, von der Fürsorge der alten Dame gerührt, zu. „Ich bin todmüde und werde sicher recht gut schlafen. Beunruhigen Sie sich also nicht.“

Und als sie sich kaum in dem sauberen Bett ausgestreckt und die türkische Daunendecke herausgezogen hatte, da kam Frau Schmittgens noch einmal herein, auf einer kleinen Tablette eine Teetasse tragend.

„Trinken Sie, Kindchen, ein paar Schlüttchen von diesem Nerventee“, bat sie, auf der Bettstange Platz nehmend und Lotte die Tasse aufzutragen. Er ist nach uraltem, in unserer Familie erblichem Rezept gebraut und ungemein beruhigend und schlaffördernd.“

Lotte mochte die alte, liebe Frau nicht kränken und trank gehorsam den fürchterlich schmeckenden „Familienteep“ bis auf den letzten Tropfen aus, worauf Frau Schmittgens beruhigt das Zimmer verließ, nicht ohne lieblosend über die „... fastanien...ne Haarflut auf dem weißen Kissen gestrichen zu haben.“

Lotte wurde es ganz eigen zumute. Solche Fürsorge und Zärtlichkeit kannte sie ja nicht mehr seit ihr Vater gestorben war.

„Ah, lebst du noch, mein Väterchen“, seufzte sie mit gefalteten Händen, „dann brauchte ich morgen den schweren Gang nicht allein zu gehen

und hätte ein Herz, an das ich flüchten könnte, wenn ich dort zurückgestoßen werde. O, Du Vater der Witwen und Waisen da droben, hilf mir bei meinem Vorhaben! Sieh auch in mein Herz, ob Eigennutz die Triebfeder meines Wunsches ist, sein Weib zu werden. Ich lege die Entscheidung in Deine Hände und will demütig hinnehmen, was Du mir bestimmt hast.“

Was die Wirkung dieses Gebetes oder die des „Nerventees“ — Lotte schlief bald süß und fest, und als sie erwachte, da schien die Sonne hell in das freundliche Stübchen und Frau Schmittgens überreichte ihr eine Karte Fritz Röderns, die sie um zehn Uhr in die Klinik bejchid. — — —

Mit Oholsüften geschwängerte Krankenhausluft schlug ihr entgegen, als sie das stattliche Gebäude der Klinik betrat und dem Pförtner ihre Karte einhändigte mit der Bitte, sie dem ersten Assistenzarzt, Doktor Lemke, abzugeben.

Dieser, ein nicht mehr ganz junger Mann mit blassem, überarbeitetem Gesicht, kam sofort herei. Er trug den weißen Operationskittel und schien es sehr eilig zu haben.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich Sie nur ganz flüchtig begrüßen kann. Ich habe das Verbandszimmer voller Patienten und in einer Stunde ist eine große Operation angesetzt. Da heißt es sich tummeln! Ich führe Sie zur Schwester Clara, die den Dienst bei Ihrem Patienten hat; einen recht schwierigen Dienst. Na, Sie kennen seine Eigenheiten wohl besser als ich. Hier, bitte, links die dritte Tür. Dort kommt auch die Schwester, sie ist bereits informiert. Adieu, gnädige Frau!“

Und fort war er. Lotte sah befangen der kleinen Schwester entgegen, die mit freundlichem Griffe an sie herantrat.

„Gnädige Frau kommen zu keiner günstigen Zeit“, sagte sie im Flüsterton. „Es ist böse Wetter da drinnen. Das Aufräumen des Zimmers dauerte dem Herrn Ingenieur wieder zu lange. Er konnte, wie gewöhnlich, nicht schnell genug wieder allein sein und hat mir soeben sehr barsch die Tür gewiesen. Machen Sie sich auf einen unfreundlichen Empfang gefaßt.“

Lotte schlug das Herz bis an den Hals hinauf. Sie vermochte kaum ein Wort hervorzubringen, um der freundlichen Schwester zu danken. Sie drückte ihr nur fest die Hand und sah sie mit feuchten Augen dankbar an.

Schwester Clara nickte ihr lächelnd zu. „Nur Mut!“ wisperte sie, öffnete leise die Tür und ließ Lotte in das mäßig große, durch grüne Fenstervorhänge verdunkelte Zimmer eintreten. Mit dem Rücken gegen das Fenster saß in einem bequemen Lehnsessel Kurt. Über seine Knie war eine grauwollene Decke gebreitet, und um den Kopf trug er einen Verband, der die Augen ziemlich bedeckte.

Lotte gab es einen Stich ins Herz, als sie den Mann ihrer Liebe, den sie vor kaum zwei Monaten noch im Vollbesitz seiner Manneskraft gesehen, nun in diesem hilflosen Zustande wiederfinden mußte. Aber es blieb ihr keine Zeit zu trüben Reflexionen. Bei dem Geräusch der sich schließenden Tür wandte der Kranke jäh das Haupt und begann in gereiztem Tone zu schelten:

„Himmelssonnerwetter, Schwester! Sie scheinen es darauf anzulegen, daß ich mich über Sie beschweren soll! Haben Sie nicht mit Ihrem Staubbuch soeben zum Teufel gejagt. Hinaus, sage ich, augenblicklich hinaus!“

Lotte war bei diesen polternbenen Worten zuerst erschrockt stehen geblieben. Schnell fasste sie aber all ihren Mut zusammen, huschte auf leisen Sohlen zu dem schelrenden Kranke und ehe er noch das lezte Wort gesprochen, kniete sie zu seinen Füßen und umfaßte mit ihren kleinen Händen die zornig geballten Fäuste auf der grauen Decke.

Der Kranke zuckte zusammen, wie von einem Schlag getroffen. Hastig befreite er seine Rechte aus Lottes Hand und tastete damit über ihr lockiges Haupt, von dem sie den Hut beim Eintritt ins Zimmer entfernt hatte. Als er den dicken Haarsnoten in ihrem Nacken fühlte, durchzuckte es ihn wieder und wie Schluchzen entrang es sich seinen Lippen: „Lotte, meine Lotte!“

„Ja“, rief sie tief erschüttert, seine Linke an ihre Lippen ziehend. „Deine Lotte ist's, mein Ehrhard! Willst Du die wirklich hinausjagen?“

Und als er in tiefster Verwegung schwieg und nur immer mit der bebenden Rechten über ihr Haar strich, da nahm sie wieder das Wort und mit der ganzen Innigkeit ihres Wesens bat sie: „Nein, nicht wahr, ich darf bleiben! Ich darf Dich gesund pflegen — — —“

„Gesund! Lotte, weißt Du denn nicht, daß ich niemals gesund werden kann? Daß ich ein hilfloser Krüppel bleiben muß? O, warum bin Du gekommen! Wenn etwas mir mein Unglück in seiner ganzen Größe zeigen kann, so ist es Deine Nähe! Geh! geh'! flieh' den Ort des Unheils! Überlaß mich meinem Schicksal. Es wird mich nicht mehr lange martern — las mich nur erst diesen Mauern, diesen Kerkermeistern entkommen.“

„Ehrhard, sprich nicht so! Ich ahne, was Du vorhast! Ehrhard, das darf man nicht!“

(Schluß folgt.)

Unsere Klubmutter.

Bon Olga Cordes (Bremen).

So wird verboden.

Gr. — Nur wer als junges Mädchen allein in einer großen fremden Stadt lebt, kann die Entrüstung verstehen, die uns ergriß, als wir hörten, daß unsere Klubmutter in zarten Beziehungen zu einem älteren Herrn stand, die vielleicht zu einem Verlobnis oder gar zu einer Heirat führen könnten.